

Hauptstadtrocker: Nach Berlin kam Sänger Matthias Reim bei seiner Tournee 2011 gleich zweimal – weil ihn seine Fans nach der überstandenen Pleite so sehr feierten

Der Fluch des Geldes

Sie hatten es geschafft, waren reich und berühmt. Doch **Fehlspekulationen und falsche Freunde** brachten sie zu Fall. Ein Bericht über prominente Privatpleitiers VON DANIELA MEYER

ANRUF BEIM MANAGEMENT VON MATTHIAS REIM. Langes Zögern. Nein, über seine Privatsolvvenz will der Musiker eigentlich nicht mehr sprechen. Immerhin sei er ja wieder erfolgreich. Gerade auf Deutschland-Tournee. Die Hallen gefüllt. Über sein neues Buch? Vielleicht. Man werde ihn fragen.

Anruf beim Management von Katy Karrenbauer, bekannt aus der TV-Serie „Hinter Gittern“. Ein Interview? Zu ihrer Pleite? Auf keinen Fall. Über dieses Thema wolle die Schauspielerin öffentlich nicht mehr reden. Man hoffe auf Verständnis.

Anruf bei der Torwartschule Eike Immel. Herr Immel sei nicht da, schon länger nicht mehr aufgetaucht. Man wisse auch nicht, wo er sei. Ja, man mache sich Sorgen. „Wenn Sie ihn finden, sagen Sie mir Bescheid“, verabschiedet sich der Mitarbeiter, „ich würde ihn auch gerne mal sprechen.“

Eike Immel, Fußballgott. Diese Zeiten sind lange vorbei. Sein erstes Spiel in der Bundesliga war gleichzeitig sein größtes. Dortmund gegen Bayern 1978. Immel stand im Tor, hielt alles. Dortmund ge-

FOTO: IMAGO

wann 1:0. Sensation! „Eike Immel im Fußballhimmel“ jubelte die „Bild“-Zeitung. Über Nacht wurde der blonde Wuschelkopf zum Star. 17 Jahre alt war er da. Bis 1995 machte er 534 Spiele für Borussia Dortmund und den VfB Stuttgart, verdiente Millionen. Andere hätten ausgesorgt. Doch Immel war jung, hatte keine Ahnung vom Geldanlegen. Er kaufte Immobilien - wohl die falschen. Verlor beim Glücksspiel. Verlieh Geld an vermeintliche Freunde. Irgendwann war alles weg, der einst gefeierte Torwartstar pleite. Sein Image litt unter Gerichtsverfahren. Hinzu kam eine chronische Hüftverletzung. Niemand wollte ihn mehr - auch nicht als Trainer.

Erniedrigung im Dschungelcamp

Seinen letzten Auftritt hatte er 2008 in der RTL-Show „Dschungelcamp“. 70 000 Euro Gage bekam er dafür, dass er Insekten fütterte und sich von Ratten blutig beißen ließ. Besonders bitter für Immel: Das Geld, von dem er seine Hüft-OP hätte bezahlen können, ging an den Insolvenzverwalter. Das Finanzamt kennt kein Mitleid. Dass er nach dem Camp noch ein schauerliches Lied mit Schnulzensänger Bata Illic aufnahm und in Schunkelshows auftrat, zeigt das ganze Ausmaß seiner Verzweiflung. Irgendwann macht man fast alles für Geld.

Eike Immel ist nur ein prominentes Beispiel für ein Problem unserer Zeit: Schulden zu machen ist leicht geworden. Jeder kann die Kreditkarte zücken. Niemand prüft, ob man sich die Shoppingtour wirklich leisten kann. Im großen Stil haben auch die Deutschen die weltweite Schuldenkrise zu spüren bekommen. Die Wirtschaft brach zusammen, die Banken, ganze Länder stehen vor der Pleite. Und es ist noch lange nicht vorbei.

Im Kleinen waren 2010 laut Schuldenbarometer (Grafik auf Seite 28) deutschlandweit 139 110 Haushalte von Privatinsolvenz betroffen. Ein neuer Rekord und im Vergleich zu 2009 ein Plus

von 6,4 Prozent. Der durchschnittliche Schuldenberg je Fall liegt bei 33 000 Euro. Zunehmend betroffen sind junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren mit einem Zuwachs von 27 Prozent. Die häufigste Schuldenfalle bei Frauen ist Shopping im Versandhandel, bei Männern die Autofinanzierung.

Bei Promis scheinen vor allem kreditfinanzierte Geschäfte mit Ostimmobilien schiefzugehen. Über angebliche Steuersparmodelle stolperten Stars wie Schauspielerin Grit Boettcher oder Schlagersänger Gunter Gabriel, der rund zehn Millionen Mark versenkte und Schulden in Höhe von einer Million Mark anhäufte. Selbst Oscar-Preisträger sind vor Anlagefehlern nicht gefeit. Nicolas Cage verklagte kürzlich seinen Finanzberater auf 20 Millionen Dollar, weil der ihn zu riskanten Immobiliengeschäften überredet haben soll. Cage musste unter anderem sein Schloss Neidstein in der bayerischen Oberpfalz verkaufen, ohne es jemals bewohnt zu haben.

Jüngstes Beispiel aus Deutschland ist Horst Janson. Der Schauspieler (u. a. „Sesamstraße“) und seine Frau Hella haben 650 000 Euro Schulden. Auch sie verspekulierten sich in Ostdeutschland. Um sich von der Last zu befreien, wählten sie einen ungewöhnlichen Weg - eine Spendenaktion. Fans des 75-Jährigen sind aufgerufen, einen Euro auf ein Treuhandkonto zu überweisen. Die Aktion hat Jansons Anwalt Arnim Rosenbach initiiert.

Doch nicht jeder hat die Möglichkeit, durch Talkshows zu tingeln und um Unterstützung zu bitten. Manchem wäre es auch peinlich. „Viele Unternehmer können sich lange nicht eingestehen, dass sie pleite sind“, sagt Philipp Hackländer, Insolvenzanwalt bei der Großkanzlei White & Case. Ein Eingeständnis wäre eine persönliche Niederlage. Und eine Insolvenz ist eine öffentliche Angelegenheit. „Das ist für viele noch ein Makel. Da ist man plötzlich nicht mehr der Erfolgsmensch, den man nach außen gegeben hat“, sagt Hackländer. Dabei sei die Privatinsolvenz ein relativ sicherer Weg aus der Schuldenfalle.

Eine Pleite allein zu bewältigen ist derweil fast unmöglich. Kredite kosten Zinsen. Eine einzelne Rechnung zu bezahlen, während Dutzende ungeöffnet in der Schublade liegen, bringt nichts. Das lernt man heute schon im Fernsehen, in TV-Shows wie „Raus aus den Schulden“ mit Peter Zwegat. Da verlieren Väter ihren Job und kaufen sich trotzdem ein Auto. Da gibt es Frauen, die für die Investitionen ihrer Männer Bürgschaften unterschrieben haben und gar nicht wissen, wem sie Geld schulden. Da lassen sich Hartz-IV-Empfänger an der Haustür eine neue Einbauküche für ein paar Tausend Euro aufschwätzen, obwohl sie nicht mal ihre Telefonrechnung bezahlen können.

Was die TV-Zuschauer staunen lässt, ist für viele Insolvenzverwalter Alltag. „Leider versteht nicht jeder, dass man nicht auf alle Wünsche eingehen kann, wenn man kein Geld hat. Einige denken, sie hätten ein Recht auf Konsum“, sagt Hackländer. Diese Einstellung hätte auch mit Erziehung und dem Bildungsgrad zu tun. „Wer bewusst spart, schmeißt sein Geld nicht zum Fenster raus. Geld, das man über einen Kredit bekommt, juckt einen hingegen nicht so sehr“, sagt der Insolvenzrechtler. Grundsätzlich könne eine Insolvenz aber jeden treffen. Auch völlig unverschuldet, durch eine Kündigung oder Scheidung. In jedem Fall brauche man irgendwann einen Insolvenzplan, damit die Schulden in einem geordneten Prozess abgewickelt werden könnten. Vielen gelinge die Privatinsolvenz dann auch. „Ich kenne viele Beispiele von Leuten, die danach wieder sehr erfolgreich waren“, sagt Hackländer.

Einer von ihnen ist der Musiker Matthias Reim. Zehn Jahre lang war er von der Bildfläche verschwunden. Jetzt schallen wieder „Matze, Matze!“-Rufe durch Deutschlands Konzerthallen, wenn er auf die Bühne kommt. Bislang ist der 53-Jährige das einzige prominente Beispiel für ein gelungenes Comeback nach der ganz großen Pleite. Reim hat mit „Verdammt, ich lieb' dich“ 1990 nicht nur den größten Hit Deutschlands, sondern mit einem Schuldenberg von 13 Millionen Euro auch die größte Promipleite des Landes hingelegt (siehe Interview Seite 26).

Sein Fall hat das Thema Privatinsolvenz populär gemacht. „Heute werden auch mehr Privatinsolvenzen angemeldet, weil Medien und Schuldnerberatungsstellen ein höheres öffentliches Bewusstsein geschaffen haben“, glaubt Hackländer. Nicht nur wilde Rocker verprassen ihre Kohle, auch vermeintlich brave Hausfrauen wie die Schriftstellerin Hera Lind oder die Schauspielerin Ingrid Steeger haben Geldsorgen. Während Lind ihre Schulden in Höhe von über zwei Millionen Euro - ebenfalls aus Geschäften mit Ostimmobilien - nach zehn Jahren 2009 endlich los war, lebt Steeger von Hartz IV. Sie habe zu vielen Leuten Geld gegeben, ihre Misere sei selbst verschuldet, gab sie kürzlich in einer Talkrunde zu.

Dass unzählige Pleitepromis in der Hoffnung auf Mitleid und Karrierekick nun durch TV-Shows gondeln, wundert da nicht mehr. Bei der letzten Staffel des „Dschungelcamps“ kroch auch Schauspielerin Katy Karrenbauer öffentlich durch den Dreck.

Tiefer Fall Nationaltorhüter Eike Immel jubelt 1988 für seinen Klub VfB Stuttgart (oben). Genau 20 Jahre später kämpft er in der RTL-Sendung „Dschungelcamp“ um das Preisgeld und seine Würde



FOTOS: STEFAN GREGOROWIUS/RTL, BURGGRAF/DFJV BILDPORTAL, PRESSEFOTO BAUMANN/AUGENKLICK BILDDATENBANK GMBH (1)

TV-Spektakel Peter Zwegat boxt Pleitiers aus den Schulden (links). Schauspieler Horst Janson und Frau Hella bitten um Spenden

Interview **Matthias Reim**, Musiker und ehemaliger Pleitegänger

„Verdammt, ich leb' noch“

Der größte Hit Deutschlands und die größte Promipleite: Sänger Matthias Reim (53) wurde mit beidem berühmt. Im Interview erzählt er von seinem finanziellen Ruin, falschen Beratern und wie er es zurück auf die Bühne schaffte

€uro: Herr Reim, vor etwa zehn Jahren machten Sie mit einem legendären Konzert in Dresden, zu dem noch genau zwölf Leute kamen, von sich reden. **Matthias Reim:** Das lag am miesen Management, aber auch am Zeitgeist. Ende der 90er haben sich Leute geschämt, meine Musik gut zu finden. Da war es uncool, deutsche Lieder zu hören. Das Konzert war der Spiegel meines Status. Und das zu erkennen, war hammerhart. **€uro:** Heute füllen Sie wieder Konzerthallen. Die Fans feiern Sie. Und „Verdammt, ich lieb' dich“ ist wieder ein Hit. Macht Ihnen das Lied noch Spaß?

Reim: Ich gehe auf die Bühne und spiele den Titel, als hätte ich ihn gestern geschrieben und nicht schon 1990. **€uro:** Sie haben dazu damals nur zwei Stunden gebraucht. Wären Sie nicht lieber mit einem Lied berühmt geworden, an dem Sie lange gefeilt haben? **Reim:** Einen Superhit hat man selten. Ich habe mit dem Song einen Nerv getroffen. Darauf bin ich stolz. „Verdammt, ich lieb' dich“ war der größte Hit der 90er. 2,5 Millionen verkaufte Alben und über eine Million Singles. **€uro:** Verliert man die Bodenhaftung, wenn man über Nacht berühmt wird? **Reim:** Klar. Man wird mit Millionen zugeschmissen. Kreischende Mädels stehen vor der Tür. Man ist der Größte, den es in Deutschland je gegeben hat. Zum Glück komme ich aus einer bodenständigen Familie. Daher bin ich nur vergleichsweise wenig ausgeflippt. **€uro:** Na ja, ein bisschen Spaß werden Sie schon gehabt haben, oder? **Reim:** Ich habe mir damals den Traum vom eigenen Boot erfüllt. Mein Fehler war, es der Presse zu zeigen. Es wurde in der Zeitung zur Millionjacht. Gekostet hat es 80 000 Mark. Das war ein Viertel meines Monatseinkommens. Mein Haus in Amerika hat 500 000 Mark gekostet. Im Vergleich zu anderen habe ich bescheiden gelebt. **€uro:** Wie kam es dann, dass Sie diesen gigantischen Schuldenberg von 13 Millionen Euro angehäuft haben? **Reim:** Ich habe meinem damaligen Manager eine Vollmacht über meine Finanzen gegeben. Ich habe ihm vertraut. Als seine Investitionen in Ostimmobilien, in eine Imbissbude, eine Dachdeckerfirma und weiß Gott was noch, platzten, kam er charakterlich auf die schiefe Bahn. Er wusste, wenn er mir die Wahrheit sagt, würde er nicht mehr die Hälfte meiner Einnahmen bekommen. Zum Schluss hätte er seine Oma verkauft, um nur einen Tag zu gewinnen. Ich habe zu spät erfah-

FOTOS: FOTOSTUDIO MANFRED ESSER/EMI, SABINE BRAUER/BRAUER PHOTOS

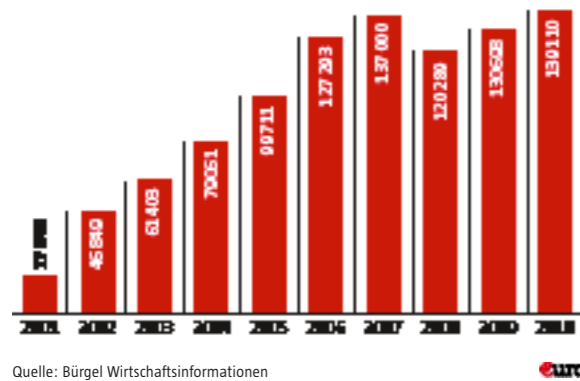
ren, was los war. Und eigentlich wollte ich es auch nicht wissen. **€uro:** In Ihrem Buch „Verdammt, ich leb' noch“ ist beschrieben, wie Sie von den Schulden erfahren. Sind Sie in der Situation wirklich so ruhig geblieben? **Reim:** Bei 100 000 Euro hätte ich rumgeschrien. Aber bei 13 Millionen Euro ist einfach alles zu Ende. Ich habe eingesehen, dass ich zu lange das König-Midas-Syndrom hatte. Ich dachte, alles was ich anfasse, wird zu Gold. Meine Platten verkauften sich wie verrückt. Meine Konzerte waren ausverkauft. **€uro:** Sie nennen in Ihrem Buch nie den Namen Ihres Exmanagers. Wollen Sie nicht der ganzen Welt erzählen, wer Schuld an Ihrem Absturz war? **Reim:** Ich bin nicht rachsüchtig. Aber vergeben werde ich ihm auch nicht. Er gehörte 15 Jahre lang zu meiner Familie. Kurz vorm Ende hat er sich noch Geld von meinem Vater geliehen. Und meinem Bruder Wohnungen verkauft, die längst in Zwangsverwaltung waren. **€uro:** Sie haben jahrelang mit den Schulden gelebt, bevor Sie Privatinsolvenz angemeldet haben. **Reim:** Privatinsolvenz ist eine gute Sache. Aber man muss sich eingestehen, dass es nicht mehr anders geht, dass man mit den Gerichtsvollziehern, den Schulden nicht mehr leben will. Hinzu kam, dass sämtliche Unterlagen verschwunden waren. Ich wusste nicht, was ich noch besaß, wie viel ich verdient und bei wem ich Schulden hatte. **€uro:** Die Unterlagen hatte ihr Exmanager verschwinden lassen? **Reim:** Oder gar nicht erst geführt. Für mich recherchiert immer noch ein Anwalt. Gerade ist er dabei herauszufinden, woher eine ominöse Plattenfirma Rechte an meinen Titeln hat - angeblich von einer Firma namens D3. Die Geschäftsführerin ist die Lebensgefährtin von meinem Exmanager. **€uro:** Während Ihrer Insolvenz haben Sie kaum etwas produziert. Warum?

Reim: Ich war blockiert, hatte Zukunftsängste. Zudem musste ich mein Geld dem Insolvenzverwalter geben. Das dämpft natürlich die Euphorie. **€uro:** Was haben Sie sich nach der Insolvenz als Erstes geleistet? **Reim:** Ein Auto, einen gebrauchten Ford Mustang für 16 000 Euro. Das war ein Symbol meiner neuen Freiheit. Der Wagen ist nicht bequem, der ist rappelig. Der ist wie ich. **€uro:** Darf sich jemand, der pleite war, schöne Dinge gönnen? **Reim:** Es gab Leute, die meinten, ich gehöre in den Knast. Ich wurde auf dem Boot eines Freundes fotografiert. Da wurde geschrieben, Reim auf seiner Luxusjacht. Oder mein Wagen: Laut Schwacke-Liste war der noch 2500 Euro wert. Aber in den Medien wurde er zum Jet-Set-Jeep. Wenn man pleite ist, soll man sich schämen. Die Presse wäre erst zufrieden gewesen, wenn ich aus Verzweiflung gesoffen hätte. Aber ich muss mich nicht rechtfertigen. Ich habe mir moralisch nichts vorzuwerfen. **€uro:** Ihr Bruder, ein erfolgreicher Banker, hat Ihnen eine halbe Million Euro geliehen, um mit den Gläubigern einen Vergleich auszuhandeln. **Reim:** Dafür bin ich ihm sehr dankbar, aber freue mich auch, dass ich mich nicht endlos verneigen muss. In unserer Familie gibt es keine schwarzen Schafe. Wir halten zusammen. **Reim:** Wie legen Sie Ihr Geld heute an? **€uro:** Ich habe ein Girokonto. Und wenn das Geld ankommt, nehme ich, was ich zum Leben brauche und den Rest überweise ich meinem Bruder. Das nächste Projekt ist, meinem Bruder das Haus abzukaufen, in dem ich mit meiner Familie auf Mallorca lebe. **€uro:** Würden Sie jemals wieder einem Finanzberater trauen? **Reim:** Ich habe einen guten Steuerberater. Ich will keinen Stress mehr. Auch nicht mit dem Finanzamt. Ich mache keine Steuersparmodelle. Ich siedle

mich auch nicht in Spanien an, weil ich da weniger zahlen müsste. **€uro:** Also nie wieder Investments? **Reim:** Ich kaufe keine Aktien, keine Immobilien. Nie wieder! Ich hoffe, dass jetzt nicht auch noch der Euro zusammenbricht und mein ganzes Geld auf dem Girokonto nichts mehr wert ist. **€uro:** Und Ihre Altersvorsorge? **Reim:** Ich bin einer der erfolgreichsten Komponisten Deutschlands und habe als Rente die Gema-Einnahmen. Meine Altersvorsorge besteht darin, die kreative Zeit nun voll auszuschöpfen. **€uro:** Sie sind also mit allem versöhnt? **Reim:** Wäre ich nicht in diese Situation geraten, könnte ich heute kaum Texte singen, wie: „Ich hatte mal ein Haus, ich lebte einst in Saus und Braus ...“. Ich hatte alles verloren. Aber egal, ich habe nie aufgegeben. Das erkennen die Menschen an, das macht mich glaubwürdig. **€uro:** Wie hält man durch? **Reim:** Man darf die Achtung vor sich selbst nicht verlieren. Man muss die kleinen Schritte sehen, sich über winzigste Erfolge freuen, über die ersten volleren Konzerthallen. **€uro:** Was haben Sie sich für die Zukunft vorgenommen? **Reim:** Privat ist es mir wichtig, dass ich spontan sagen kann: Familie, wir fahren nach Rügen zum Radfahren. Ich kann meiner Frau und meinen Kindern wieder Wünsche erfüllen. Mein Traum als Konzertkünstler ist, irgendwann mal die Schalke-Arena zu füllen. Außerdem habe ich gerade angefangen, an einem neuen Album zu schreiben.

Blick nach vorn: Matthias Reim befreite sich durch eine Privatinsolvenz von seinen Schulden. Nächstes Projekt: seinem Bruder das Haus abkaufen, in dem er auf Mallorca mit seiner Familie (Foto oben re.) lebt

Schuldenbarometer Die Zahl der Privatinsolvenzen in Deutschland erreichte im Jahr 2010 einen neuen Rekordstand



Gebracht hat es ihr nichts. „Rollenangebote habe ich nicht bekommen“, gestand sie, als das Camp vorbei war. Karrenbauer war ein falsches Investment in eine Veranstaltungshalle zum Verhängnis geworden. 400.000 Euro Schulden soll sie haben.

Offenbar können viele Stars nicht mit Geld umgehen. Steigt ihnen der Ruhm zu Kopf? Von George Best, dem britischen Fußballer, der sich 2005 mit 59 Jahren zu Tode gesoffen hat, stammt das legendäre Zitat: „Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.“ Auch Hackländer kennt solche Beispiele. Ihm sei besonders ein Fall in Erinnerung, weil der Schuldner aus einem sehr konservativen Elternhaus stammte und durch sein Verhalten einen irren Schaden verursacht hätte. „Der Vater war Richter, er selbst Immobilienmakler. 2,3 Millionen Euro hatte er verdient. Mit dem Geld wollte er Seniorenresidenzen bauen“, erzählt der Anwalt. Sein Fernziel: Milliardär werden.

Unterwegs hätte er die Bodenhaftung verloren. „Zeitweise hatte er 17 Luxusautos, eine riesige Villa. Er hat das Geld mit vollen Händen rausgeschmissen. Die ganze Unternehmensgruppe ging in die Insolvenz.“ Bei der Gründung einer Aktiengesellschaft hätte er dann auch noch geschwindelt und eine Haftstrafe bekommen. „Der hat für eine viertel Million Euro hässliche Mingvasen ersteigert, alte Rolls-Royce teuer aufarbeiten lassen.“ Kaufmännische Vorsicht hätte es da nicht mehr gegeben.

Während manche durch Naivität oder übersteigertes Selbstbewusstsein in die Pleite stolpern, treibt andere die nackte Gier. Schauspieler Karsten Speck häufte bereits in den 90er-Jahren Schulden mit fehlgeschlagenen Immobiliengeschäften an. Mit der Gutgläubigkeit seiner Opfer wollte er dann seine eigene finanzielle Not lindern. Jetzt sitzt er zum zweiten Mal im Knast - wegen Betrugs und Steuerhinterziehung. „Er ist eine wirklich tragische Figur“, sagt ein Vertrauter. Die Geschichte sei so hart, so schicksalsträchtig, da könne man ein Drehbuch draus machen. Speck hätte Menschen durch angeblich lukrative Immobiliengeschäfte in die Pleite getrieben. „Eine Familie, mit deren Geld Speck seine Finanzlöcher stopfen wollte, trieb er in den völligen Ruin.“

So tragisch muss es nicht enden. Für TV-Star Horst Janson haben die Fans bereits über 30.000 Euro gespendet. Die höchste Einzelzuwendung lag bei 1000 Euro. Sänger Matthias Reim bringt die Mädels wieder zum Kreischen. Teddybären und rote Rosen fliegen in Berlin, Hamburg und München auf seine Bühne. Während in der ersten Reihe 20-Jährige die Lieder seines neuen Albums „Sieben Leben“ schmettern, flippen die 40-Jährigen bei „Verdammt, ich lieb’ dich“ aus. Und in einer der hinteren Reihen halten Gerda und Heinrich Händchen: „Der Matthias hat uns das ganze Leben begleitet. Dass der es schafft hat, das finden wir toll. Das gönnen wir ihm richtig.“

Nur einer bleibt verschwunden. Eike Immel. Bis zum Redaktionsschluss war er nicht aufzufinden. „Ich hoffe, dass er die Kurve kriegt“, sagt ein Freund.

FOTOS: GABBERT/DAPD/DDP/IMAGES (1), BAUER/AP/DDP (1)

Verknackt Karsten Speck vor Gericht (Foto links, mit Schal). Katy Karrenbauer als Serienstar in „Hinter Gittern“



Essay **Frank Günzel**, Laufbahncoach bei der Vereinigung der Vertragsfußballspieler
 „Sich kratzen, bevor es juckt“

Wenn andere mitten im Berufsleben stehen, ist für Profifußballer die Karriere oft schon vorbei. Nur knapp acht Prozent haben nach ihrer Spielerlaufbahn ausgesorgt. **Ungefähr 20 Prozent der etwa 2500 Profis von der Bundesliga bis in die Regionalligen haben nach Karriereende finanzielle Sorgen.**

Sein müsste das nicht. Doch viele Spieler konzentrieren sich vom Jugendalter an einzig auf den Sport. Ein Schulabschluss, eine Ausbildung oder gar ein Studium gelten als zweitrangig - leider auch noch bei einigen Trainern und Vereinen. Anfang des Jahres unterstützte Ex-Schalke-Trainer Felix Magath sein Nachwuchstalents, Julian Draxler, beim Schulabbruch. „Er braucht kein Abi. Ich konnte seine Eltern überzeugen, dass er die nächsten 20 Jahre in Topligen spielen wird“, sagte er. So zu denken, ist gefährlich. Eine Karriere kann, auch durch eine Verletzung, schnell vorbei sein.

Angespornt von Trainern und Beratern, die viel Geld versprechen, machen sich vor allem junge Spieler kaum Gedanken um ihre Zukunft. Bei einer Umfrage der VDV unter 222 Profis der drei deutschen Topligen gab die Hälfte der Befragten an, sich kaum mit ihrer beruflichen Zukunft zu beschäftigen.

Das wundert nicht. Wer mit 17 oder 18 Jahren in den Medien gefeiert wird und viel Geld verdient, will sich erst Wünsche erfüllen, bevor er an die Altersvorsorge denkt. Natürlich gibt es auch Positivbeispiele, wie Nationalspieler

Per Mertesacker, der nicht im Ferrari, sondern im Passat zum Training fährt. Oder Ex-Nationalspieler Marco Bode, der einen Managementkurs machte und heute Geschäftsführer einer Marketingagentur ist, obwohl er eigentlich nicht mehr arbeiten müsste. Und es gibt Spieler, die sich bemühen, einen neuen Job zu finden, aber es klappt nicht - weil sie keine berufliche Qualifikation für den freien Arbeitsmarkt haben, über Sprachbarrieren stolpern oder durch Sportverletzungen gesundheitlich eingeschränkt sind. Einige Vereine, wie der FC Bayern, übernehmen Verantwortung und unterstützen ihre Ehemaligen. Der Großteil macht das aber nicht.

Neben Verletzungen sind unseriöse Berater ein Problem. Junge Spieler träumen davon, Stars zu werden, und fallen immer wieder auf schwarze Schafe herein. Die Berater wissen, dass es ohne sie nicht geht. Immerhin sind die Spieler auf Kontakte in der Branche angewiesen. Da Berater eine Provision kassieren, die zumeist an die Transfersumme oder das Gehalt des Spielers gekoppelt ist, versuchen sie möglichst viel herauszuschlagen. Davon profitiert auch der Spieler. Einige entwickeln aber ein ungesundes Urvertrauen. Sie hören auch bei Lebensentscheidungen auf ihren Berater und stellen sogar Generalvollmachten aus.

Unser Ziel ist, die Spieler für diese Themen zu sensibilisieren. Mit Mitte 20

sollten sie einen Plan B haben. Es reicht nicht, einen Trainerschein zu machen. Trainer gibt es viele. Auch ein bisschen Geld auf die Seite zu legen, ist kein Allheilmittel. Man glaubt immer, jeder Profi sei reich. Aber das stimmt nicht. **In der dritten und vierten Liga gibt es genug Spieler, die kaum ihre Familie versorgen können.**

Seit 2006 bieten wir ein Berufs-Coaching an, das mittlerweile stark von unseren Mitgliedern genutzt wird. Wir schauen, was der Spieler für Interessen hat. Was hat er für Abschlüsse, will er noch studieren, kann er Sprachen, hat er betriebswirtschaftliche Kenntnisse? Für die meisten war Fußball ein Traum, ihr Leben. Entsprechend schwer können sie sich davon lösen. Sie haben oft 20 Jahre in einem Mikrokosmos gelebt. Plötzlich etwas Neues zu beginnen, ist erst mal beängstigend.

Wir versuchen, die Spieler an Weiterbildungseinrichtungen oder in Jobs zu vermitteln. Oder wir helfen bei einer Existenzgründung. Neben den vielen Ehemaligen, die mit finanziellen Problemen kämpfen, gibt es immer mehr positive Beispiele. Exspieler Burkhard Steiner hat z.B. eine eigene Glasbläselei. Extorwart Jürgen Rollmann ist Journalist, der Ex-Herthener Andreas Schmidt Finanzberater.

Frank Günzel (49) von der Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VDV) berät Profispieler bei ihrer weiteren Berufsplanung